

8. Sonntag nach Trinitatis

Das Reich des Friedens

Bernhard v.Issendorff

Eintreten in den Textraum

Die Lesung der Tora stammt aus Dtn 28,9–14; 28,1–14 nennt von Rad (S.124) die Segensverkündigung, 15–68 die Fluchverkündigung. Es ist zu fragen, warum VV 1–8 aus der Toralesung weggelassen werden (VV1+2 ist die Bindung des Segens an die Gesetzeserfüllung, V 3 der Segen sei in der Stadt und auf dem Land, VV 4–5 Segen vom Leib bis zum Backtrog, V 6 überall, V 7 der Segen ist der Fluch der Feinde [vgl. auch V 7 und V 25], V 8 der Segen für das Volk). Dtn 28,9–14 verheißt, dass Gott aus seinem Volk ein heiliges, priesterliches Volk machen wird. Heilig, weil das Volk ihm gehört, priesterlich weil es für die ganze Welt die Verbindung mit Gott darstellt (V 13).

Immer wieder haben die Propheten dies ausgelegt. Wann verdient und wodurch den Segen Gottes? So ist Jes 2,1–5 – die Prophetenlesung – als eine solche Auslegung anzusehen. Gott selbst wird am Ende der Zeit, sein Volk zu einem solchen Volk machen. Micha 4,1–5 hat über Jesaja hinausgehend das sichere Wohnrecht und das Fehlen des Schreckens vor den Fremden (Micha 4,4), und die Weltfriedensverheißung durch den Gehorsam vor Gott (Micha 4,5). Dieser Test war auch traditionell für den 8. Sonntag nach Trinitatis (da in der Reihe III) vorgesehen.

Die Schriftlesung aus den Schriften des Tanach stammt aus dem Buch der Sprüche: Spr 4,10–27. Sie ist die Auslegung der unkritischen Weisheit. Wenn die Menschen der Aufklärung folgen, dann erreichen sie die Welt Gottes. Menschliche Weisheit widerspricht nicht dem Willen Gottes, sondern führt in sie hinein. Der feste Zusammenhang von Gesetzeserfüllung und Gottes Zukunft, des Tun–Ergehens–Zusammenhangs, muss bestehen.

Das Zeichen des Lichtes wird vom Evangelium Mt 5,11–16 aufgegriffen (der Vorschlag der liturgischen Konferenz ist um die VV 11+12 kürzer). Hat die KLAKE um der Propheten willen, die in V 12 genannt werden erweitert, und somit heutiges und früheres Leid zusammen gesehen? Die Ordnung der Gemeinde des Matthäus, in der Jüngerordnung der Bergpredigt (Mt 5–7) wird zusammen gesehen mit dem Volk Israels, wie es nach Willen Gottes sein soll.

In der Epistel geht der Lesevorschlag mit der traditionellen Ordnung. Auch dieser Abschnitt ist durch die Bilder Finsternis und Licht geprägt.

Der Psalmvorschlag der KLAKE ist Ps 119,1–8. Der Buchstabenpsalm 119 kommt aus der Weisheit des Orients, aus der auch die Sprüche kommen. Es kann in der Übersetzung nicht nachgeahmt werden, da dem hebräischen Alefbethgimel folgend je 8 Strophen mit demselben Buchstaben beginnen.

Der Wochenspruch zitiert Jes 2,5; er stammt aus dem Prophetentext. Er meldet das Bild des Lichtes an. Der traditionelle Wochenspruch zitiert Eph 5,8b.9, stammt aus der Epistellesung. Er evoziert das Bild des Lichtes.

Jes 2,1–5

Beobachtung am Text

Von Rad nennt Jes 2,1 die Überschrift der ersten Sammlung der Jesajasprüche, ein Zeichen, dass an dem heutigen Buch viel gearbeitet worden ist (v.Rad S.18). Dieser Vers kennzeichnet das folgende als Visionen. Er nennt Jes 2,2–5 eine spätere, wahrscheinlich nachexilische Bearbeitung (S.18). Es ist ein Heilsorakel. Das vor allem für Menschen tröstlich ist, die das Gegenteil, nämlich Niederlage, Unterlegenheit erleben.

Wer einmal vom Ölberg auf den Jerusalemer Tempelberg geschaut hat, weiß, dass er heruntergeblickt hat. Der Berg des Hauses des Herrn ist nicht der Größte, von Erhabenheit kann nicht die Rede sein, er ist nicht „höher als alle Berge“. Die Realität deckt dieses Bild nicht. Die Erhabenheit wird erst durch das Wirken Gottes hergestellt. Der Visionär weiß, er wird durch eine neue Schöpfung Gottes höher und erhabener sein als die anderen Berge und Hügel.

Der Zeitraum für dieses Wunder wird angegeben: „an dem Danach der Tage“, mit der LXX haben wir uns die Übersetzung „in der letzten Zeit“ angewöhnt. Nicht immer ist ein eschatologisches Verständnis angebracht, hier aber ist es vorzusetzen, ein Ende der gegenwärtigen Kriegsgeschichte wird durch Gottes neue Schöpfung möglich.

Am Ende der Zeit wird der Berg, auf dem das Haus des Herrn steht, das Ziel der Völkerwallfahrt sein.

Fremde Völker werden den Weg hinauf nach Jerusalem machen. Die Völkerwallfahrt geschieht, wie die Heiden selbst sagen (V 3), weil die Tora von Zion, von Jerusalem das Wort Gottes ausgeht.

Für *tora* hat sich auf protestantischer Seite die Übersetzung „Gesetz“ eingebürgert, hier ist Weisung besser. Erziehung, Bildung oder Lehre werden ohne gegenseitige Abwertung vorgeschlagen. Der Parallelismus dieser Stelle setzt die Tora aus Zion dem Worte des Herrn aus Jerusalem gleich. Nur ein Heilsorakel darin zu sehen etwa in Analogie zu den vielen Orakeln der Welt, wird ihm nicht gerecht, denn anders als die Götter der Umwelt schafft dieser einzige Gott wirklich die Bedingung, da solches geschehen kann und geschieht.

Das Ziel der Völkerwallfahrt ist Zion, Jerusalem. Dort findet die Weisung zum Leben statt. Das Wort des Herrn hat seine Heimat an diesem Ort, auch wenn ganz Israel sein Ursprung ist, auch wenn viele Textteile außerhalb von Zion/Jerusalem entstanden und niedergeschrieben ist.

Das Werk Gottes ist „richten“ und „zurechtweisen“, ist der Richter, wie schon das Buch Richter zeigt, weit eher der Retter in einer lebensbedrohenden Situation als der juristische Richter. Es ist das „Zurechtweisen“, die erzieherische Einweisung ins Leben, wie es ein Vater übt, weit eher als die Klage des Staatsanwaltes. Gehörte solches Tun zum Tätigkeitsfeld des Königs, so erkennen – sicher nicht alle – doch Viele das Wort aus Zion/Jerusalem als oberste Herrschaft. Hier ist von keinem König – auch nicht Israels – nicht die Rede, sondern von der göttlichen Herrschaft durch das Wort.

Seit 1940 singt ein negro spiritual, „I’m going to lay down my sword and shield – down by the riverside...Ain’t going to study war no more...“ D. Trautwein und F. B. Barth haben 1978 geschrieben:

Ein jeder braucht sein Brot sein Wein,

und Frieden ohne Furcht soll sein.
Pflugscharen schmelzt aus Gewehren und Kanonen,
dass wir in Frieden beisammen wohnen.

Dieses Lied findet sich leider nicht mehr im neuen Gesangbuch.

Die Bilder der in landwirtschaftliche Geräte umgestalteten Waffen (Schwerter zu Pflugscharen, Speiße zu Sichel) sind weltweit populär, weit über Judentum und Christentum hinaus. So hat 1959 die Sowjetunion das Standbild des Bildhauers J. Wutschitsch der UNO geschenkt, das einen Helden zeigt, der ein Schwert zu einer Pflugschar umschmiedet. Es ist vor dem UNO-Gebäude aufgestellt worden. Als Aufnäher ist dieses Bild zum Zeichen der Friedensbewegung in der DDR geworden. Statt Militär bestimmt die Landwirtschaft das Leben.

Es handelt sich nicht allgemein um Schwerte und Dolche, sondern um ihre Waffen, das Possessivsuffix verrät es. Das Verb heißt sehr unspezifisch „zerschlagen“. Die Metallwaffen werden nicht einfach unbrauchbar gemacht, sondern umgeformt durch einen neuen Schmiedevorgang. Eine solche Umwidmung wäre mit Steinwaffen noch nicht möglich. Macht wird nicht mehr durch die Qualität der Waffen entschieden.

Das Kriegshandwerk ist den Menschen nicht angeboren – auch nicht in der Jetztzeit –, es muss den Menschen gelehrt werden, Menschen müssen es lernen, den Krieg zu führen. Krieg ist das Ergebnis von Erziehung. Wird diese Erziehung verschwinden, so wird der Krieg unmöglich werden. Oft wird Gott als Krieger, als Feldherr dargestellt, hier aber schafft Gott durch seine Weisung ein Klima, eine Welt, in der der Krieg unmöglich wird.

Diese Vision des namenlosen Propheten ist das Argument, damit das Haus Jakobs im Lichte des Herrn wandelt. Mit dem Hause ist hier nicht nur das Nordreich gemeint, sondern es ist nachexilisch das ganze Israel gemeint.

Jes 2,1–5 und Micha 4,1–5 hat in Joel 4,9–12 den heftigen Widerspruch. Da werden Pflugscharen zu Schwertern und die Sichel zu Dolchen Aufgeboden gegen das kriegerische Völkerheer werden nicht nur die Starken, sondern die Schwächlinge werden sich zu Helden erklären. Anders als Jes 2,1–5 und Micha 4,1–5 ist Joel ein apokalyptische Ankündigung des Gerichts und nicht eine eschatologische Heilsansage.

Kaiser (Jesaja 5.24) hält die Aufforderung mit Joh 4,19–24 und Hebr 13,14 für abgetan, ihm ist hier nicht zu folgen, da es sich nicht um das reale Jerusalem handelt, sondern um die Neuschöpfung Gottes, die der Realität gründlich die Natur betreffend widerspricht. Wir – und darin ist Kaiser dann zu zustimmen – sind mit der Völkerwallfahrt bereits in der Vision am Ort eingetroffenen. Weil viele Heiden sich zum Zion aufgemacht haben, um das Wort Gottes, seine Weisung zum Leben zu vernehmen, ist diese Aufforderung an jene Menschen gerichtet, die noch nicht auf dem Weg hinauf nach Jerusalem sind, weil sie dort im Wort Gottes die Wahrheit vernehmen.

Homiletische Überlegungen

Es wird den monotheistischen Religionen ein starker Aggressionstrieb vorgeworfen. Der Monotheismus des Judentum, des Christentum und des Islam wird schuldig erklärt für

Brutalität und Krieg, da er den Absolutheitsanspruch in die Welt gebracht haben. Viele Kriege sind religiös begründet, viele Brutalitäten sind durch den Monotheismus verursacht worden. Christen müssen es zugeben.

Historische Besserwisseri und der häufig berechtigte Hinweis auf Geschichtsklitterung erbringt nichts. Der angebliche Beweis, wie sehe die Welt ohne den Monotheismus aus, verfängt nicht.

Ein Text wie Jes 2,1–5 ist als Text gegen die Behauptung zu stellen. Dieser Gott will letztlich ein Friedensreich ohne Krieg. Kriege haben seine Billigung nicht. Jeder Missbrauch seines Namens für Brutalität, Gewalt und Krieg ist zu kritisieren.

Wird Jes 2 zitiert als ein Friedenstext, muss Joel 4 genannt und bearbeitet werden, es findet sich auch die Benutzung des Bildes zum Gegenteil. Die Ehrlichkeit verlangt den biblischen Streit. Hans Walter Wolff hat 1984 in seinem Aufsatz die exegetischen Entscheidungen für diese Auseinandersetzung vorbereitet. Dieser Streit ist durch eine Bemerkung von Dorothee Sölle im Spiegel 1983 und Rolf Rendtorffs Bemerkung dazu ausgelöst worden.

Liturgie

Am Ende steht eine Vision,
so sagen es die Propheten:
Gott wird ändern die Welt:
 Kleines wird groß,
 Großes wird klein.

Am Ende steht sein Friedensreich,
so sagen es die Propheten:
Gott wird ändern die Welt:
 Gewalt wird gehen,
 Frieden wird sein.

Eine neue Natur wird sein,
so sagen es die Propheten:
Gott wird ändern die Welt:
 Er gibt Leben.
 Sein Geist wird sein.

Votum:

Gott, unser Herr, unser Vater,
 ist Ausgang und Ziel allen Lebens.
Gott, unser Herr, Gottes Sohn,
 ist der Weg durch Glück und Leid.
Gott, unser Herr, der Heilige Geist,
 ist Einheit, Gleichheit und Frieden für Alle.

Singen:

Zu Beginn könnte trotz der Christus-Bezogenheit EG 158 gesungen werden, da hier das Lichtmotiv aufgegriffen wird.

Sehr zu überlegen ist, ob das gemeinsame Beten des Wochenpsalms 119,1–8 nicht durch den gemeinsamen Gesang EG 295 (sogar vierstimmig!) „Wohl denen, die da wandeln...“ ersetzt werden kann, da dort die Gedanken des Psalms aufgenommen werden. Sehr evangelisch wird dieses Lied, wenn es in der Reihenfolge Strophe 4,3,2 und dann 1 gesungen wird (also in umgekehrter Reihenfolge). Die Gottesdienstteilnehmer denken bei dieser Singweise intensiver als sonst über das Lied nach.

Nach der Predigt wird EG 426 „Es wird sein in den letzten Tagen...“ gesungen. Dieses Lied ist von der KLAK als Wochenlied vorgeschlagen. W. Schulz und M. Schlenker haben Jes 2,2–5 nachgedichtet und vertont.

Als Schlusslied wird EG 425 „Gib uns Frieden jeden Tag...“ vor dem Segen vorgeschlagen. Der Kanon EG 436 von Edelkötter „Herr, gib uns deinen Frieden“ greift diese Zeile auf.

Lesen:

Wird ein prophetischer Text gepredigt, so sollte das Evangelium gelesen werden. Der Evangeliumstext Mt 5,11–16 aus der Bergpredigt erscheint gut geeignet, zumal neben dem Zeichen der Gemeinde als Salz das Bild der Gemeinde als Licht verwendet wird. Die Assoziation bei einigen Hörern an Jerusalem als eine Stadt auf dem Berge ist nicht unangenehm. Gibt es zwei Lesungen, ist als Text Dtn 28,9–14 gefordert.

Beten:

Als Kollektengebet, aber auch als Fürbittgebet ist zu sprechen:

Lasst uns beten zu dem Herrn,

der Hohes tief und Tiefes hoch machen kann,
da wir aus einer Welt der Begriffe und Grenzen kommen,
wir bitten um deine Wunderkraft!

Lasst uns beten zu dem Herrn,

der Judentum und Christentum rät, tröstet, verzeiht und ermahnt,
da wir aus einer Welt kommen, da gilt, dass jeder seines Glückes Schmied ist,
wir bitten um die Seelsorge von dir!

Lasst uns beten zu dem Herrn,

der Gewalt und alle Macht kritisiert,
da wir uns eingerichtet haben in einer Welt der Sachzwänge und glauben, dass es
keine Alternativen gibt,
wir bitten um deine Weisung zum Leben!

Lasst uns beten zu dem Herrn,

der das Leben und die Geschichte nicht nach der Kraft des Heeres ausrichtet,
da wir uns eingerichtet haben mit den Strukturen und den Erbhöfen,
wir bitten, Herr, um die Zukunft bei Dir!

Wer seine Gemeinde auch hier einen Gebetsruf singen lassen möchte, dem sei EG 435 vorgeschlagen: „Dona nobis pacem“.

Psalmgebet:

Das Sprechen des Psalms ist wenigstens teilweise EG 748 im Wechsel möglich. Jedoch sind nur die VV 1–3+6–8 verwendet worden und denen aus dem Psalm 119 andere Zeilen beigeordnet.

Der folgende Vorschlag bietet 8 Zeilen, die mit einem „A“ anfangen, so wird die Form des Psalms nachgeahmt:

Allmächtig ist nur Gott, der Herr.
Aus Güte und aus nichts andrem liebte er die Menschen.
Auf ihn lasst unser Vertrauen werfen.
Aber lasst uns nicht verzichten, das Gute zu suchen all überall.
Ämter kommen zu uns als Aufgaben.
Aus lauter väterlicher Barmherzigkeit gab er uns die Freiheit.
Altes ist bewährt, das Neue entwickelt bewährtes Altes weiter.
Applaus verdient es, sich vom Herrn geben zu lassen, ihm zu danken.

Literatur

- R. E. Clements: goj ThWzAT Bd. I Stuttgart 1973 Sp 971–973
K. Galling, D. Irvin: Pflug Biblisches Reallexikon (BL) Tübingen 1977 S 255–256
K. Galling: Sichel BL Tübingen 1977 S 293
O. Kaiser: Der Prophet Jesaja Kap.1–12 ATD 17 2.Aufl. Göttingen 1963
O. Kaiser: häräb ThWzAT Bd. III Stuttgart 1982 Sp 163–176
A. S. Kapelrud: lamad ThWzAT Bd. IV Stuttgart 1984 Sp 576–582
O. Keel. Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament Neukirchen 1972
G. Lopez: torah ThWzAT Bd. VIII Stuttgart 1995 Sp 597–637
G. Mayer: jkh ThWzAT Bd. III Stuttgart 1982 Sp 620–628
H. Niehr: Schapat ThWzAT Bd. VIII Stuttgart 1994 Sp 408–428
E. Otto: sijen ThWzAT Bd. VI Stuttgart 1989 Sp 994–1928
H. D. Preuß: milhamah Bd. IV Stuttgart 1984 Sp 914–926
G. von Rad: Das fünfte Buch Mose Deuteronomium ATD 8 2. Aufl. Göttingen 1968
W. H. Schmidt: dabar ThWzAT Bd. II Stuttgart 1973 Sp 101–133
H. Seebaß: acharit ThWzAT Bd. I Stuttgart 1973 Sp 224–228
M. Tsevat: jerusalem ThWzAT Bd. III Stuttgart 1982 Sp 930–939
G. Warmuth: ktt ThWzAT Bd. IV Stuttgart 1984 Sp 406–409
H. Weippert: Dolch und Schwert BL S.57–62
A. Weiser: Das Buch der zwölf Kleinen Propheten I ATD 24 5.Aufl. Göttingen 1967
H.–W. Wolff: Schwerter zu Pflugscharen– Missbrauch eines Prophetenwortes? Praktische Frage und exegetische Klärungen zu Joel 4,9–12. Jesaja 2,2–5 und Micha 4,1–5 . In: Studien zur Prophetie: Probleme und Erträge. München 1987 S 93–108
Singe, Christenheit – Beihefte zum Evangelischen Kirchengesangbuch für die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau und die Evangelischen Kirche in Kurhessen–Waldeck Kassel 1981
<http://www.Bibelwissenschaft.de/nc/wibilex/das-bibellexikon/detail/Quelle/WIBI/zeic...> 20.05.2011
<http://www.uni-due.de/Ev-Theologie/courses/course-stuff/lit-wolffh-schwerter.htm> 20.05.2011
http://de.wikipedia.org/wiki/Schwerter_zu_Pflugscharen 20.05.2011

Bernhard v. Issendorff, Pfarrer i.R., Tel.: 0611/9590907 Fax: 0611/58027950, Email:
b.v.issendorff@t-online.de, Weilburger Tal 10; 65199 Wiesbaden–Dotzheim